

# Die «Bluthunde» von Bettwil

Der Lindenberg war im Kalten Krieg ein Flugabwehr-Stützpunkt mit geheimer Raketenstellung.

Titus J. Meier

«Photographieren oder sonstige Aufnahmen von Gelände oder Anlagen sind verboten.» Jahrzehntlang wies in Bettwil ein unscheinbares Schild darauf hin, dass sich auf dem Lindenberg eine geheime militärische Anlage verbarg. Wer dennoch nahe genug herankam, konnte die mächtigen, in den Himmel ragenden Fliegerabwehr-Lenk- waffen «Bloodhound» («Bluthund») erkennen.

Von 1964 bis 1999 war das allwettertaugliche und ohne Vorwarnzeit einsetzbare Lenkwaffensystem mit einer Reichweite von bis zu 160 Kilometern bei der Schweizer Armee im Einsatz. Die Raketen konnten in einem Bereich von 300 bis 24 500 Meter über Boden eingesetzt werden. An sechs Standorten im Mittelland waren neun Feuerinheiten mit insgesamt 68 Lenkwaffen aufgestellt.

Vor dem Hintergrund des sich zuspitzenden Kalten Krieges, etwa nach der gewaltsamen Niederschlagung des Ungarn-Aufstands 1956 durch sowjetische Truppen, wurde die Schweizer Armee modernisiert. Neben der Mechanisierung galt es auch, die Luftwaffe und die Fliegerabwehr zu modernisieren. Sie mussten in der Lage sein, den Luftraum in jeder denkbaren Eskalationsstufe wirksam zu verteidigen.

1961 beantragte der Bundesrat dem Parlament einen Kredit über 300 Millionen Franken zur Beschaffung der radargestützten Langstrecken-Boden-Luft-Lenk- waffe Bloodhound BL-64 aus britischer Produktion. Sie war zur Bekämpfung von hoch- und schnellfliegenden Bombern konzipiert. Nach der Zustimmung der beiden Räte galt es, geeignete Standorte zu finden.

## Gemeinderat Bettwil hatte Mühe mit Geheimhaltung

Im Sommer 1962 wurden der Aargauer Regierungsrat und der Bettwiler Gemeinderat darüber in Kenntnis gesetzt, dass der Lindenberg als Standort vorgesehen sei und in Bälde mit dem Landerwerb begonnen werden sollte. Zwar erteilte der Gemein- deammann dem Militärdeparte-

ment (EMD) die Bewilligung für die notwendigen Terrainaufnahmen, doch fiel es dem Gemeinderat schwer, sich an die Geheimhaltung zu halten, weswegen er vom Regierungsrat ermahnt werden musste.

In der Gemeinde formierte sich rasch Widerstand. Wenige Jahre zuvor hatte sie erfolgreich die Pläne des Bundes für einen Panzerübungsplatz auf dem Lindenberg bekämpft. Ausserdem hatte der Kanton erst kürzlich der Gemeinde Bettwil die Abgabe von verbilligtem Bauland untersagt mit der Begründung, dadurch sei die Existenz der Landwirte bedroht. Damals ging es um wenige Aren und nun um 20 Hektaren Land.

## Eigentümer wollten dem Bund kein Land verkaufen

An einer kurzfristig einberufenen Gemeindeversammlung im September nahmen 85 Prozent der Stimmbürger teil. Einstimmig beschlossen sie, sich mit allen Mitteln gegen die geplante Anlage zu wehren und alle wei-

teren Vermessungsarbeiten auf dem Gemeindebann zu verbieten. Alle Landeigentümer erklärten sich solidarisch, dem Bund kein Land zu verkaufen. Nun war der Regierungsrat gefordert. Er entsandte eine Delegation nach Bettwil, um zusammen mit Vertretern des EMD den Gemeinderat anzuhören und nach Lösungen zu suchen.

An einer weiteren Gemeindeversammlung Anfang Oktober wurden die Bettwiler über die Ergebnisse orientiert. Bund und Kanton erklärten sich bereit, die Güterzusammenlegung finanziell zu unterstützen, und stellten dafür grosszügige Beiträge in Aussicht. Der Bund übernahm die Mehrkosten für die Kanalisation und gab ausserdem die Zusicherung, dass kein Wald geschlagen werde. Damit waren die Bettwiler zufrieden.

## Medienberichte über eine eigentlich geheime Anlage

Weniger erfolgreich war der Versuch, den Standort geheim zu halten. Anfang Oktober berich-

## Zeitgeschichte im Bild

Die «Aargauer Zeitung» veröffentlichte jeweils zu Monatsbeginn in Kooperation mit Zeitgeschichte Aargau eine Fotografie aus der jüngsten Vergangenheit seit 1945. Die aktuelle Ausstellung im Stadtmuseum Aarau widmet sich den gleichen Themen und präsentiert den «Bilderkosmos eines halben Jahrhunderts». Mehr dazu online unter [www.zeitgeschichte-aargau.ch](http://www.zeitgeschichte-aargau.ch)

tete das «Aargauer Tagblatt» ausführlich und mit Bild über den Bettwiler Widerstand und die Gemeindeversammlung. Wenig später, mitten in der Kuba-Krise, veröffentlichte die «Schweizerische Allgemeine Volkszeitung» (heute «Glücks-post») einen ganzseitigen Bericht mit mehreren Fotos und teilte den Leserinnen und Lesern auch gleich noch die Anzahl der Abschussrampen sowie den

Zielraum der Lenkwaffen mit. Dies wiederum störte die Zürcher Zeitung «Die Tat», welche die «durchlöchernde Geheimhaltung» kritisierte. Schliesslich griff auch das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» die Geschichte auf und schrieb süffisant, wie schwierig die Wahrung militärischer Geheimnisse in einer Demokratie sei.

## Raketenstellung nicht in Landeskarten verzeichnet

Ende 1963 begannen in Bettwil die Bauarbeiten für die zwei Feuerinheiten. Unter grösster Geheimhaltung wurden in der Nacht die unförmigen Bauteile auf der Strasse transportiert und im abgesperrten Areal aufgebaut. Neben den Plattformen für die 16 Lenkwaffenwerfer kamen Beleuchtungsradar, Einsatz- und Kontrollstelle mit Kommandoposten, Übermittlungseinrichtungen sowie diverse Magazine und Unterkünfte dazu.

Eine eigene Stromversorgung hätte in Kriegszeiten den autonomen Betrieb ermöglicht.

1966 war die Anlage in Bettwil einsatzbereit. Aus Geheimhaltungsgründen tauchte sie jedoch bis zum Ende des Kalten Kriegs in den Landeskarten nie auf.

Im Gegensatz zu Abfangjägern konnte das Bloodhound-System BL-64 ohne Vorwarnzeit betrieben werden. Das Frühwarn- und Leitsystem «Florida» konnte jedes nahe Flugobjekt bereits ausserhalb der Landesgrenzen der Schweiz erfassen. Feindliche Objekte wurden dem Feuerleitradar der nächstgelegenen Lenkwaffenbasis zugewiesen; die Rakete fand dann durch die reflektierte Radar- energie ins Ziel. Kam ein Flugziel in den Ansprechradius des Näherungszünders, wurde der 150 Kilogramm schwere Sprengkopf gezündet.

## Kontrollschüssen musste in England stattfinden

Da es nicht möglich war, im dicht besiedelten Gebiet eine Lenkwaffe übungshalber zu verschießen, fanden die Kontrollschüssen zur Überprüfung der Funktionstüchtigkeit in Grossbritannien statt, wo auf ferngesteuerte Flugzeuge geschossen werden konnte. 14 der insgesamt 17 abgefeuerten Lenkwaffen waren Volltreffer. In der Ausbildung kamen Simulatoren zum Einsatz. In den grossen Flieger- und Flabmanövern konnte in der Schweiz eine technische Zuverlässigkeit von 99 Prozent erreicht werden. In regelmässigen Abständen wurde die rasche Kriegsmobilmachung des Flab-Lenk- waffenregiments 7 trainiert und überprüft.

Ende der 1980er-Jahre wurde der Kampfwert des Systems gesteigert und technische Einrichtungen wurden modernisiert. Ursprünglich war geplant, die Lenkwaffen bis ins Jahr 2005 im Einsatz zu behalten. Aufgrund der hohen Unterhaltskosten von jährlich 15 Millionen Franken und der fehlenden Möglichkeit, Boden-Boden- und Luft-Boden-Lenk- waffen damit wirksam zu bekämpfen, wurde 1997 die schrittweise Ausserdienststellung bis 1999 beschlossen. Die Bekämpfung gegnerischer Flugzeuge im oberen Luftraum ist seither die Aufgabe der F/A-18-Kampfflugzeuge.



Eine radargesteuerte Langstrecken-Boden-Luft-Lenk- waffe in Bettwil.

Bild: Felix Wey

# Lernfahrer rammt Autos vor dem KSB

Dominic Kobelt

Im Juli 2021 suchten drei Männer das Kantonsspital Baden (KSB) auf. Wegen der Coronapandemie durfte nur einer den Patienten begleiten, der andere, ein damals 23-jähriger Eritreer, musste draussen warten. Nach einiger Zeit bat er seinen Kollegen um den Autoschlüssel, da er kein Bargeld dabei hatte und im Fahrzeug Geld für den Getränkeautomaten holen wollte.

Weil es zu regnen anfang, setzte sich der 23-Jährige hinter Steuer und wartete dort – so ist es im Strafbefehl festgehalten,

der vor Kurzem rechtskräftig wurde. Weil ihm langweilig war, beschloss er, mit dem Mazda 6 auf dem Parkdeck herumzufahren. Da er lediglich einen Lernfahrausweis besass und keine Begleitperson anwesend war, ist alleine das schon strafbar.

Der junge Mann fuhr vorwärts und rückwärts und übte sich in Fahrmanövern. Nach mehreren Minuten kam es zur Kollision: Rückwärts touchierte er das Heck eines VW Sharan. Darauf machte mit den Fahrübungen weiter. Erneut stiess er mit einem parkierten Auto zusammen, diesmal einem Toyota

Yaris. «Danach fuhr der Beschuldigte stockend wieder vorwärts, beschleunigte rechtsab- biegend auf einen Parkplatz, wo er frontal in die an das Parkfeld angrenzende Mauer des Parkhauses prallte», heisst es im Strafbefehl. So sei auch dem KSB ein Schaden entstanden.

Darauf telefonierte der Mann mit dem Besitzer des Autos. Dieser kam zur Unfallstelle und stellte seinen Mazda vor den beschädigten Toyota. Darauf informierten die beiden die Polizei und gaben an, dass der Autobesitzer gefahren sei. Die Polizei konnte aber nach-

weisen, dass sich die Ereignisse nicht so zugetragen hatten.

Der Eritreer, der das Auto gelenkt und drei Kollisionen verursacht hat, wurde zu einer bedingten Geldstrafe von 2000 Franken und einer Busse von 1160 Franken verurteilt. Zudem muss er Strafbefehlsgebühren und Polizeikosten von rund 1400 Franken bezahlen.

Der Fahrzeughalter, der bei der Polizei falsche Angaben gemacht hat, erhält eine bedingte Geldstrafe über 4200 Franken und eine Busse von 1000 Franken, hinzu kommt die Strafbefehlsgebühr über 900 Franken.

## Nachrichten

### Postauto kracht in Mauer: Unfall fordert drei Verletzte

**Schinznach-Dorf** Am Samstagmorgen ist der Chauffeur eines Postautos in eine Gartenmauer gekracht. Drei der fünf Personen im Bus verletzten sich leicht, darunter der Fahrer. Er musste den Führerausweis abgeben, der Sachschaden am Bus beträgt rund 50 000 Franken. (az)

### Kollision mit drei Autos und drei verletzten Personen

**Rheinfelden** Eine 62-Jährige hat einen Unfall mit drei Autos verursacht. Sie geriet auf das Trottoir, überholte so ein Auto rechts und kollidierte beim Wiederein-

biegen auf die Strasse mit einem weiteren Auto. Dieses wurde durch den Aufprall in den PW dahinter geschoben, alle drei Lenker wurden verletzt. (az)

### Auffahrunfall: Lenkerin hatte 2,3 Promille intus

**Stein** Eine Autolenkerin hat am Samstagabend einen PW übersehen, der vor einem Rotlicht stand. Sie krachte ins Heck des anderen Autos und kollidierte mit einem Lichtsignalmast. Die Frau und die Insassen des zweiten Autos wurden beim Unfall verletzt. Später zeigte sich, dass die Lenkerin einen Alkoholwert von 2,3 Promille aufwies. (az)